

logische Disziplinen vereinen und oft ganz unterschiedliche Ziele verfolgen. Nicht zuletzt aus diesem Grund wäre es hilfreich gewesen, das vorliegende Buch mit einem grundlegenden Beitrag über das Verhältnis von Liturgie und Ethik einzuleiten, indem man den aktuellen Forschungsstand kurz umreißt sowie Ziel und Methode des Buches vorstellt. Der interdisziplinäre Zugang, der auf den ersten Blick den Roten Faden im Inhaltsverzeichnis etwas vermissen lässt, erweist sich aber dennoch im Laufe der Lektüre als gewinnbringend. Anschaulich wird dem Leser vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass sich die verschiedenen Teildisziplinen der Theologie (bzw. der Religionswissenschaft) untereinander wieder besser vernetzen und ihre Forschungsansätze bzw. -ergebnisse nachhaltiger austauschen. Aus der an den Universitäten fast allerorts durchgeführten organisatorischen Trennung in praktische und systematische Theologie darf demnach keine inhaltliche folgen. Wie der Sammelband anschaulich demonstriert, eignet sich die Liturgiewissenschaft in besonderer Weise, eine vermittelnde Rolle zwischen den verschiedenen Teilbereichen der Theologie einzunehmen. Zugleich kann sie sich selbst aus der oft unglücklich geführten Diskussion, ob sie nun eine mehr systematische oder praktische Disziplin sei, befreien und dem Anspruch des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Liturgiewissenschaft zu einer Hauptdisziplin erhob, gerecht werden (vgl. SC 16).

Wien

Andreas Bieringer

MORALTHEOLOGIE

- ◆ Richter, Paul: *Der Beginn des Menschlebens bei Thomas von Aquin* (Studien der Moraltheologie 38). Lit-Verlag, Berlin 2008. (234) Pb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-8258-1116-7.

In der Debatte um den Schutz menschlicher Embryonen spielt seit etwa zwei Jahrzehnten die Frage nach dem moralischen Status des Embryos eine zentrale Rolle: Kommt diesem bereits von der Verschmelzung der Ei- und Samenzelle an Menschenwürde und damit allerhöchster Schutz zu? Oder ist der Schutz vor einem bestimmten, späteren Zeitpunkt nur abgestuft? Manche VertreterInnen dieser zweiten Position berufen sich – in Entgegnung auf das kirchliche

Lehramt, das die erste Position einnimmt – auf die Theorie der sog. „Sukzessivbeseelung“, die der moraltheologische Lehrer schlechthin, Thomas von Aquin, vertrat. Gemäß dieser Theorie wird die Geistseele erst zu einem späteren Zeitpunkt der Embryonalentwicklung von Gott geschenkt – und damit die Möglichkeit eines abgestuften Schutzes des Embryos vor diesem Zeitpunkt eröffnet.

Wie weit kann man sich bei solchen Überlegungen legitim auf Thomas berufen? Hat er wirklich einen abgestuften Schutz des ungeborenen Lebens gelehrt? Und wenn ja, darf man ihn dann heute angesichts veränderter medizinischer Erkenntnisse noch als Kronzeuge einer solchen Position aufrufen? Diesen Fragen widmet sich die vorliegende Arbeit von Paul Richter, die als Dissertation an der Universität Wien eingereicht und approbiert wurde.

Nach einer Einleitung (11–20) stellt Richter im 1. Teil „Grundlagen“ (21–96) die gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die vorgeburtliche Entwicklung des Menschen und deren bioethische Bewertung und Deutung vor. Sodann präsentiert er die Vielfalt der bereits vor Thomas vorhandenen Besetzungstheorien, ehe er in Person und Denken des Thomas selber allgemein einführt. Der 2. Teil „Die Position des Thomas“ (97–224) präsentiert eine saubere und klare Exegese all jener (rund 40) Stellen des thomasischen Werks, in denen Relevantes zum Thema geschrieben steht. Auf dieser Basis versucht Richter eine systematische Synthese der thomasischen Gedanken, ehe er diese nochmals im Kontext der gegenwärtigen Bioethikdebatte diskutiert. Ein relativ schmales Literaturverzeichnis und ein Abkürzungsverzeichnis runden die Arbeit ab.

Zusammengefasst kommt Richter zu folgendem plausiblem Schluss: Aufgrund der überholten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse des Thomas und seiner übermäßig starken Orientierung an Aristoteles (den er selbst seinem persönlichen Lehrer Albert vorzieht) muss man aus heutiger Sicht seinen Versuch einer Synthese zwischen Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der vorgeburtlichen Entwicklung als misslungen bezeichnen (190). Man kann daher in der modernen Bioethik auf seine theologischen Absichten (Ziele) rekurrieren, nicht aber auf seine Thesen der Sukzessivbeseelung und des abgestuften Embryonenschutzes (Mittel).

Die Arbeit hat ihre Stärken in der extrem flüssigen Lesbarkeit, in der Klarheit der Gedan-

kenführung und in der Präzision ihrer Textauslegungen. Wer die thomatische Position zur Besiegelung und zum Schutz des ungeborenen Menschen kennenzulernen will, für den ist diese Arbeit das ideale Mittel. Sie stellt einen wichtigen Beitrag zur Theologie- und Ideengeschichte dar.

Gleichwohl soll auch auf zwei Schwächen hingewiesen werden, eine kleinere und eine größere: Die kleinere Schwäche ist, dass Richter *das medizinhistorisch einschlägige Standardwerk von Thomas Laqueur, Making Sex von 1990 (deutsch „Auf den Leib geschrieben“ 1992)* offensichtlich nicht kennt. Es hätte ihm an vielen Punkten eine gute Vertiefung richtiger Gedanken über den naturwissenschaftlichen Kenntnisstand und Vorstellungshintergrund des Thomas geboten. Hier zeigt sich exemplarisch, dass ein wenig mehr Literaturrecherche dem Buch gut getan hätte.

Die größere Schwäche ist, dass die Verortung des Thomas in der gegenwärtigen Bioethikdebatte sowohl deskriptiv als auch normativ nur sehr ansatzweise gelingt. Deskriptiv, insofern (im Kapitel 2) die zitierten AutorInnen quantitativ höchstens einen sehr kleinen Teil selbst der deutschsprachigen Positionen abdecken und qualitativ ihre Argumentationsgänge nicht sorgfältig rekonstruiert werden (so erkennt man z.B. überhaupt nicht, dass etliche Ansätze vertragstheoretisch aufgebaut sind). Normativ, insofern (im Kapitel 8–9) die Kriteriologie zum Umgang mit den sog. SKIP-Argumenten auf dem Hintergrund thomatischer Überlegungen doch sehr dünn bleibt.

Gleichwohl stellt die Arbeit im historischen Teil einen sehr soliden, sorgfältigen und außerordentlich klaren Beitrag zur Debatte dar. Jeder, der Thomas in bioethischen Diskursen zitiert, sollte hier nachlesen, was er genau gesagt hat.

Linz

Michael Rosenberger

Alexander Wladimirowitsch Men (1935–1990) war einer der führenden Intellektuellen der russisch-orthodoxen Kirche im 20. Jahrhundert. Als Priester, Theologe und Religionsphilosoph übte er großen Einfluss auf die wissenschaftliche Intelligenz während der letzten Jahrzehnte der Sowjetunion aus. Mens Offenheit und Liberalität brachten ihm bereits zu Lebzeiten inner- und außerhalb der Sowjetunion den Ruf eines besonnenen Erneuerers ein, schufen ihm aber auch Feinde. Seine Ermordung im Jahr 1990 blieb bis heute unaufgeklärt.

Mit dem Band „Alexander Men – Gespräche über Glaube und Kirche“ legt der Herausgeber Wolfgang Schmidinger eine gute Einführung in das Leben und Wirken dieser herausragenden Persönlichkeit vor. Seine einfühlsame Übersetzung zweier wichtiger Abhandlungen – „Veruju“ (Credo) und „Domasnie Besedy – O Christe i Cerkvi“ (Christus und Kirche), von denen letztere erstmals in deutscher Sprache vorliegt – vermittelt eindringlich die Wirkkraft Mens als geistiger Lehrer.

Es sind mehr als zwanzig Jahre seit Mens Tod vergangen, zwanzig Jahre, in denen die russische Gesellschaft und die russisch-orthodoxe Kirche radikale Veränderungen durchlaufen haben. Im deutschsprachigen Raum sind die Figur und das Werk Mens hinlänglich bekannt, und sein Andenken hat in der Form des seit 1995 von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart vergebenen Alexander-Men-Preises Würdigung erfahren. Warum also heute noch eine deutsche Übersetzung von Mens Schriften?

Zuallererst ist zu sagen, dass der hier vorliegende Band im russischen Kontext in guter Gesellschaft ist. Nach wie vor erscheinen jährlich Bücher über Alexander Men auf Russisch, seine Popularität und Strahlkraft über den Tod hinaus sind ungebrochen. Gerade in Zeiten des Umbruchs innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche erscheint Men heute vielen als Autorität, die mit Besonnenheit und Selbtkritik den Weg der orthodoxen Kirche in die moderne Welt vorzuzeigen vermag. Auch Jahrzehnte nach seinem Tod sind seine Lehre und Überlegungen nicht überholt. Es ist das große Verdienst von Schmidinger, diese Aktualität eindringlich zu vermitteln, insbesondere durch seine unmittelbare, der gesprochenen Sprache verpflichteten Übersetzung, welche die Stimme Mens in die Gegenwart holt.

Für viele von Mens Anhängern bedeutete dessen Ermordung ein düsteres Vorzeichen für

ÖKUMENE

- ◆ Schmidinger, Wolfgang (Hg.): Alexander Men – Gespräche über Glaube und Kirche (orientalia – patristica – oecumenica 3). Lit Verlag, Berlin u.a. 2010. (224) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 31,90. ISBN 978-3-3643-50244-5.